

ÖSTERREICH

Böhmisches Glas

Man kannte ihn als den Grandseigneur mit dem stets modisch wechselnden Fäustling über der linken, von einer Briefbombe verstümmelten Hand, als manchmal heftig grantelnden Wiener Bürgermeister und natürlich als Gatten des Operettenstars Dagmar Koller – ein Status, der ihm zu Dauerpräsenz in der Regenbogenpresse verhalf. Als Helmut Zilk 81-jährig letzten Oktober verstarb, nahm er ein Geheimnis mit ins Grab: nämlich die Antwort darauf, wie sehr er in der Zeit des Kalten Krieges – als Programmdirektor des ORF – mit dem tschechoslowakischen Geheimdienst StB verhandelt war. Gerüchte darüber waren 1998 aufgetaucht, leider blieb Zilk bei seinen Entgegnungen immer vage. Jetzt hat Tschechiens Tageszeitung „Mladá fronta Dnes“ die Akte einsehen können. Demnach habe Zilks Zusammenarbeit mit

dem StB 1965 begonnen, sein Deckname sei Holec gewesen. Bis zum Prager Frühling 1968 soll er sich knapp 60-mal mit Geheimdienstlern getroffen und für „politische Informationen aus Österreich“ 55 000 Schilling und 13 000 Kronen kassiert haben. Der Fernsehmann reiste oft nach Prag, wo ihn an der Hotelrezeption Geldumschläge erwartet hätten; auch Lüster aus böhmischem Glas habe man für ihn beschafft, so „Mladá fronta Dnes“. Bis auf eine habe er alle Quittungen mit erfundenem Namen unterschrieben – was nach Ansicht des tschechischen Historikers Prokop Tomek verdächtig ist: Falls Zilk die Annahme der Gelder für einwandfrei gehalten hätte, hätte er sie nicht verheimlichen müssen. 1968 habe die Liaison geendet, als der tschechi-



Zilk, Koller 2004

sche Spion Ladislav Bittman in den Westen geflohen sei – der habe den Amerikanern auch seinen Kontakt zu dem Österreicher offenbart. Dass Zilks Karriere trotzdem weiterging, verblüfft die Experten. Ihre Erklärung: Der Sozialdemokrat habe unter dem Schutz der CIA gestanden, womöglich schon während seiner Pendeleyen nach Prag – und somit wohl

eher die Tschechen getäuscht. Dazu passen würde, wie Ex-Präsident Václav Havel sich nach Zilks Tod verhielt: Er entschuldigte sich, dass er dem Wiener zu Lebzeiten eine hohe Staatsauszeichnung vorenthielt. „Vielleicht haben wir ihm auch manchmal aus Unkenntnis Unrecht getan“ – er habe jetzt mehr Informationen als früher, sprach, etwas sibyllinisch, der Dichterpräsident.

KUBA

Der Privatier und sein Pool

Wie groß seine Macht noch ist, wie er lebt, wie es um seine Gesundheit wirklich steht – viele Rätsel umgeben Revolutionsführer Fidel Castro, 82, seit er vor einem Jahr aus gesundheitlichen Gründen in Rente ging und die Staatsführung seinem Bruder Raúl überließ. Zumindest ein Geheimnis lüftete nun der argentinische Politologe Atilio Boron, der ihn am 7. März zu Hause besuchen konnte: Er erzählte in der Zeitung „Clarín“ detailliert, wie es im Heim des Pensionärs aussieht. Castro lebt demnach nicht in einer Klinik, sondern in einem Haus mit einem kleinen Swimmingpool, in dem er auch manchmal schwimmt. Es verfüge über eine Einrichtung für medizinische Notfälle, außerdem über Sportgeräte, die der Revolutionär für seine tägliche Gymnastik brauche. Das gut anderthalbstündige Treffen mit Fidel fand in einem Wohnzimmer

statt, in dem ein Schreibtisch stand, darauf ein gewöhnlicher PC und Aktenordner mit lauter Zeitungsausschnitten, außerdem eine Reihe blauer Notizbücher, die thematisch beschriftet waren und in denen Fidel seine Gedanken niederschrieb. Er lese gerade wieder die Werke von Darwin, beschäftige sich mit Nanotechnologie und mache sich Gedanken über die Wirtschaftskrise. Auch wenn den gewöhnlichen Kubanern seit fast einem Jahr der Besitz eines Mobiltelefons erlaubt ist, sei in Fidels Büro keines zu sehen gewesen. Boron sagte, er habe erwartet, einen entkräfteten Mann zu treffen, doch ganz im Gegenteil habe Castro eine gesunde Farbe, einen kräftigen Händedruck, „robuste Beine“, und er bewege sich ohne Hilfen. Auch habe er während des Treffens keine Medikamente eingenommen. Fidel empfangen wenig Besuch, so Boron, seine Kontakte zu Funktionären beschränkten sich auf „das eine oder andere Treffen mit Raúl“; er wirke „erleichtert darüber, nicht mehr an der Macht zu sein“. Borons Besuch fand statt, kurz nachdem bekanntgeworden war, dass Staats- und Regierungschef Raúl Castro unter anderen zwei prominente Fidel-Getreue entlassen hatte: Außenminister Felipe Pérez Roque und Staatsratsvize Carlos Lage. Fidel, der schon in seiner Spaltenkolumne jeden Dissens mit seinem Bruder zurückgewiesen hatte, habe die beiden Männer kritisiert, so Boron: Er habe sie der Ungeduld bezichtigt und sie als überambitioniert beschrieben – sie hätten beim Feind falsche Hoffnungen geweckt.



Castro mit Argentinien's Präsidentin Fernández de Kirchner, Pro-Castro-Demonstration in Havanna im Januar